



„Nehmt doch eine Pfeife Abramsen,“ sagte Karl, indem er die Züge des falschen Guildenstern zu skizzieren begann, der im Schatten und von der Seite saß, so daß man nur den vierten Teil seines Gesichts sehen konnte.

„Guildenstern,“ murmelte der Holländer, indem er sich unter dem Vorrat eine Pfeife aussuchte.

„Guildenstern! das ist merkwürdig; meiner hat zwar auch ein Pflaster auf dem Auge, aber sein Bart ist schwarz wie Tinte und er selbst geschwähig wie eine Elster, während dieser blond ist und stumm wie ein Fisch.“

„Nun,“ sagte Brauwer, „seid Ihr seit unserm letzten Zusammentreffen bei Hofe gewesen?“

„O nein; der Prinz Georg ist im Lager von Uelzen und der Kurfürst durch politische Angelegenheiten zu sehr beschäftigt, um an mich zu denken. Wißt Ihr wohl, daß Ihr unglaubliche Fortschritte gemacht habt, mein lieber Karl?“ fuhr er fort, indem er sich hinter den Sessel des Künstlers stellte.

„Ich gestehe Euch, daß ich nicht bescheiden genug bin, diese Schmeichelei zurückzuweisen.“

„Und daran thut Ihr Recht. Euer Entwurf hat Leben, Bewegung, Kraft; besonders das Bild des Kapitäns ist von einer Wahrheit—“

„Die entsetzlich ist, nicht wahr?“ rief lachend der Kapitän.

„Ich möchte nur, Herr Guildenstern wäre mehr im Licht; ich glaube, der Kopf würde gewinnen, wenn man drei Viertel davon sähe.“

„Wendet Euch doch etwas zu mir, Guildenstern,“ sagte Brauwer, der sogleich die Wahrheit der Bemerkung prüfen wollte.

Georg schien einen Augenblick zu zögern. Der Abgeordnete Anna Stuart's setzte darauf eine Quetschbrille auf die Nase, bog den Hals zurück, steckte beide Hände in die Tasche und begann Georg mit einer beunruhigenden Neugier zu beobachten. „Bei der heiligen Gudula von Brüssel,“ sagte er dann, als ob er zu sich selbst spräche, „die Ähnlichkeit ist wunderbar. Bei diesem Teufel von einem Menschen geht man von Überraschung zu Überraschung. — Nun, wir wollen sehen —“

Und mit lauter Stimme fuhr er dann fort: „Kennt Ihr den Prinzen Georg, Karl?“

„Sehr wenig,“ entgegnete der Maler; „ich glaubte es Euch bereits gesagt zu haben.“

„Richtig,“ entgegnete Abramsen, „und zwar so, daß Ihr mir Eure geringe Sympathie für ihn zu verstehen gabt.“

„Er ist mir durchaus gleichgültig.“

„Nun wohl, ich muß Euch sagen, daß ich Eure Meinung durchaus nicht teile; ich interessiere mich ganz besonders für den Prinzen.“

Georg blieb stumm.